

Büffeln für die Integration

Schweizer Muslime gründen Privatschulen gegen den Bildungsmangel ihrer Kinder

Die muslimische Gülen-Bewegung propagiert: «Baut Schulen statt Moscheen.» Auch in der Schweiz findet sie Gehör. Erste Privatschulen entstehen. Denn eine höhere Bildung erleichtert die Integration. Sagt sie.

Matthias Daum

«Wenn man nur macht, worauf man Lust hat, dann endet man als Putzfrau!», meint Halil mit krächzender Stimme. Die Klasse lacht. Der junge Türke hat den Stimmbruch. Es ist Donnerstag, kurz nach zehn Uhr in der privaten Sera-Schule in Zürich. Geschichtslektion bei Frau Müller. Das Thema: Bildung im Mittelalter und in der Renaissance. Die dreizehn Sekundarschüler in den rosa Poloshirts streiten sich, wer als Nächstes vorlesen darf. Doch Unruhe kommt im kleinen Schulzimmer keine auf. Denn wer hier ist, will lernen. Viele haben im ersten Anlauf die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium nicht geschafft. Die Sera-Schule soll sie darauf vorbereiten. Auch den kleinen Streber Furkan. Er reckt seinen Arm in die Luft, wippt mit dem Fuss. Endlich, Frau Müller ruft ihn auf. Es folgt eine eloquente Erklärung des Begriffs «Humanismus». Die Lehrerin staunt.

Eröffnet wurde die Sera-Schule im August 2009. Nur wenige Monate später stand man bereits in den Negativschlagzeilen. Der «Beobachter» schrieb: Über ein intransparentes Netz förderten Anhänger des konservativen Muslim-Predigers Fethullah Gülen in der Schweiz Migrantenkinder. Und die Sera-Schule sei Teil dieses Netzwerks. Die Autoren meinten Spuren einer Parallelgesellschaft entdeckt zu haben. Der Tenor des Artikels: Hier wird etwas verschwiegen. Die Schulverantwortlichen fühlten sich missverstanden und zu Unrecht als Strenggläubige abgestempelt.

Bill Gates als Spender

Dass sie sich an Fethullah Gülen Gedanken orientieren, streiten sie nicht ab. «Sie sind sehr wichtig für uns», sagt Ahmet Sait Aydemir. Er präsidiert die Sera-Stiftung, welche die Schule betreibt. Aber Gülen stehe für toleranten, weltoffenen Islam. Das Credo des in den USA lebenden 69-jährigen Predigers: «Baut Schulen statt Moscheen.»



Eine höhere Bildung erleichtere die Integration in die westlichen Gesellschaften, lautet Fethullah Gülen's Credo.

OSTKREUZ

Denn eine höhere Bildung erleichtere die Integration in die westlichen Gesellschaften. Die amerikanische Religionssoziologin Helen Ebaugh (siehe Interview) sagt: «Die Gülen-Anhänger sind konservativ insofern, als ihre Botschaft lautet: «Wir müssen die Jugend erziehen.» Aber die Bewegung sei eine echte Alternative zu fundamentalistischen Strömungen. Der Westen habe ein Interesse, sie zu unterstützen. Zu Herzen nahm sich das Bill Gates. Seine Stiftung spendete 40 Millionen Dollar an amerikanische Gülen-Schulen.

Von solchem Geldsegen kann die Sera-Schule nur träumen. Die Einrichtung im Schulgebäude an der Winterthurerstrasse ist spartanisch. Die Pseudo-Corbusier-Sofas im Aufenthaltsraum sind durchgesehen, die helle Neonbeleuchtung ist gewöhnungsbedürftig. Und es zieht. Die 1200 Franken Monatsschulgeld pro Schüler decken gerade die Lehrerlöhne. Den Rest finanzieren Spender. Die meisten von ihnen sind Türken aus der Region

Zürich, viele Kleinunternehmer. Doch im Schulgebäude deutet nichts auf den türkischen Hintergrund der Schule hin. Weder hängt an den Wänden das Konterfei des «verehrten Lehrers» Fethullah Gülen, noch steht Religionsunterricht auf dem Stundenplan. «Wir sind keine islamische Schule!», betont Ahmet Sait Aydemir. Der Lehrplan wurde vom Zürcher Volksschulamt übernommen. Dieses hat die Schule auch zweimal inspiziert. Und zur Eröffnung im März erschien der Stadtzürcher Schulvorsteher Gerold Lauber. Türkisch zu sprechen, ist auf dem ganzen Schulareal verboten, es drohen drakonische Strafen – fünf A4-Seiten abschreiben. Denn man will sich öffnen und wünscht sich auch Schweizer Schüler. Der 27-jährige Schulleiter Suat Özdemir ist überzeugt: «Wenn wir ein erfolgreiches Konzept anbieten, dann schicken auch einheimische Familien ihre Kinder zu uns.»

So, wie es in Deutschland bereits gang und gäbe ist. Rund 70 Gülen-Schulen gibt es dort, darunter einige Gymna-

sien. Man habe sich die deutschen Schulen angeschaut, sagt Özdemir. Ein Austausch bestehe aber nicht. «Die Schulsysteme sind zu unterschiedlich.» Einzig die Poster im Treppenhaus hat man vom Gülen-nahen Verein für Bildungsberatung «AcadeMy» übernommen.

Aber wieso braucht es in der Schweiz überhaupt eine türkische Privatschule? Suat Özdemir holt aus. Er lobt die Schweizer Volksschule, betont, man wolle sie nicht konkurrieren. «Aber türkische Eltern sorgen sich, dass ihr Kind in den öffentlichen Schulen seine migrationsbedingten Defizite nicht aufholen kann.» Sie fürchteten, als Ausländer benachteiligt zu sein. In die Sera-Schule hätten sie mehr Vertrauen. Denn die Schulleitung spricht türkisch, und die Betreuung ist intensiver als in öffentlichen Schulen. Auch sind die Eltern stärker in den Schulbetrieb eingebunden. Einmal pro Monat treffen sie sich zum Gespräch mit den Lehrern. Jederzeit sind sie über die Fortschritte ihrer Kinder im Bild.

Also eine ganz normale Privatschule, denkt man. Sprich: überehrgeizige Eltern, die ihre Kinder pushen, damit diese dereinst denselben Sozialstatus erreichen? Ahmet Sait Aydemir schmunzelt: «Nur wenige Eltern, die ihre Kinder zu uns schicken, sind selbst top ausgebildet.» Die Investition in die Bildung der Sprösslinge folgt einer Aufsteiger-Logik: Unser Kind soll es besser haben als wir. Und weil viele Migranteneltern nur wenig zu den schulischen Leistungen ihrer Kinder beitragen können, schicken sie sie in die Sera-Schule. Oder in die Nachhilfkurse der Stiftung. Dort helfen seit 1996 junge Secondos ihren Landsleuten in den Hauptfächern oder bereiten sie auf die Gymi-Prüfung vor. Diese Mentoren sollen den Schülern Vorbild sein, denn Türken mit höherer Ausbildung sind rar. Zudem begleiten sie die Eltern ihrer Schützlinge an Schulabende, um zu übersetzen: «Viele türkische Eltern der ersten Generation sprechen sehr schlecht Deutsch», sagt Ahmet Sait Aydemir.

Ghetto oder Integration?

Trotzdem stellen sich Fragen. Fördern solche Privatschulen die Integration von Ausländern? Oder bewirken sie nicht eher die Abkapselung von der Mehrheitsgesellschaft? Und was wird aus der Volksschule, der wirkungsvollsten Integrationsmaschinerie, wenn alle religiösen, ethnischen und kulturellen Minderheiten, Muslime, Juden, Türken oder Freidenker, eigene Schulen eröffnen? Die Herren Aydemir und Özdemir winken ab. «Unser Ziel ist, dass die Schüler nach zwei Jahren in die öffentliche Mittelschule wechseln.» Die Sera-Schule sei Trainingslager für höhere Bildungswenigen. Deutsche Gülen-Schulen treten forscher auf. Sie sehen sich als normale Anbieter auf dem Bildungsmarkt und sagen: Wir wirken sowieso integrierend.

Für die Sera-Stiftung ist eine Gymnasium-Gründung kein Thema. Schritt für Schritt will man die Schule ausbauen. Insgesamt vier Klassen dürften sie im Gebäude unterrichten, beschied ihnen die Feuerpolizei. Aber dazu fehlt es an Lehrern und am Geld. So ist es ein kleines Grüppchen Knaben, das in der Pause auf dem Vorplatz mit Holzknüppel und Tennisball Baseball spielt. Die Mädchen stehen abseits und quatschen. Es nieselt. Dann dröhnt aus einem Lautsprecher eine Pop-Melodie. Die Schulglocke. Zurück ans Pult. Lernen.

«Eine Alternative zum Fundamentalismus»

Religionssoziologin Helen Rose Ebaugh sieht in der Gülen-Bewegung eine Chance für den Westen

Wieso tut man sich im Westen so schwer mit der Gülen-Bewegung?

Das hat viel mit einer allgemeinen Islamophobie nach 9/11 zu tun. Fundamentalistische Bewegungen beunruhigen die Leute sehr. Gleichzeitig weiss man wenig über sie. Das gilt auch für andere islamisch geprägte Bewegungen, wie etwa die Gülen-Bewegung.

Also klären Sie uns auf. Wie würden Sie die Gülen-Bewegung beschreiben?

Es ist eine vom Islam inspirierte Bürgerbewegung. Sie ist weder politisch noch per se religiös. Ihre Ursprünge hat sie in der Türkei. In den turbulenten 1960er Jahren umwarben Kommunisten und Sozialisten die Jugend. Fethullah Gülen war darüber sehr beunruhigt. Er wollte der Jugend eine Alternative bieten.

In Europa gilt die Bewegung als konservativ. Ist sie das?

Sie ist konservativ insofern, als Herrn Gülen's Message lautet: «Wir müssen die Jugend erziehen.» Er sagt, gute Muslime könnten gleichzeitig die besten Doktoren, Lehrer oder Forscher sein.

Welches Menschenbild vertritt Fethullah Gülen?

Der gute Mensch sollte gebildet sein, moralisch-ethische Werte vertreten, eine Beziehung zu Gott haben und

soziale Verantwortung übernehmen. Den Mitmenschen zu helfen, ist oberstes Gebot. Alle Gülen-Anhänger spenden. Zu verstehen ist die Spendenbereitschaft nur vor dem Hintergrund der osmanischen Kultur.

Was in der Kritik steht, ist die Intransparenz der Bewegung.

Es gibt keine Hierarchie, nur einige Meinungsführer, um die sich Anhänger gruppieren. Für die Bewegung selbst ist



«Der Aufbau von Schulen ist immer eine lokale Angelegenheit.»

Helen Rose Ebaugh
Religionssoziologin

das kein Problem, sondern eine Stärke. Die Leute sind die Bewegung. Als ich für mein Buch «The Gulen Movement» recherchierte, zeigte man sich mir gegenüber allerdings sehr offen. Ich bekam in vielen Gülen-Institutionen Einblick in Budgets und Buchhaltungen. Es ist nicht mangelnde Transparenz, woran man sich stört, sondern fehlende Bürokratie. Man kann kein Organigramm

zeichnen. Niemand ist verantwortlich, weil alle verantwortlich sind.

Also fehlt es an Ansprechpartnern?

Ja, aber diese sehr horizontale Organisation hat auch Vorteile. So ist etwa der Aufbau von Schulen immer eine lokale Angelegenheit. Eine Bürokratie existiert nur in den Institutionen selbst. Zum Beispiel beim TV-Sender Samanyolu, bei der Zeitung «Zaman», die beide der Regierung von Recep Tayyip Erdogan nahesteht, oder dem Hilfswerk «Kimse Yok Mu».

Wie steht es um die Dialogbereitschaft gegenüber anderen Religionen?

Es ist eine der Bewegungen, die am stärksten den Dialog zwischen abrahamitischen Weltreligionen fördert.

Aber inwieweit ist sie bereit, Konzessionen zu machen? Etwa bei der Gleichberechtigung der Frauen?

Das ist ein Problem. Man sieht nicht viele Frauen in öffentlichen Positionen der Bewegung. Ich glaube aber, dass sich dies ändern wird.

Heiss diskutiert wird in Europa hierbei auch die Kopftuch-Frage. Wie steht die Gülen-Bewegung dazu?

(lacht) Deshalb lieben es Türken, in den USA zu sein. Hier kümmert sich nie-

mand um das Kopftuch. Ich weiss auch nicht, was an dieser Frage dran ist.

Trotzdem, die Frage wird diskutiert.

Also, Herr Gülen selber sagt dazu: Wenn es darum gehe, sich zwischen dem Kopftuch und einer guten Bildung zu

VEREHRT UND UMSTRITTEN

dau. · Die Leser des US-Magazins «Foreign Policy» wählten 2008 zum wichtigsten Intellektuellen: Fethullah Gülen, den «verehrten Lehrer», wie ihn seine Anhänger nennen. Er hat gut 60 Bücher geschrieben, seine Predigten werden auf DVD verbreitet. Doch der 1941 in der Türkei Geborene hat dort auch Gegner. Man wirft ihm seit Jahren vor, er versuche die Türkei zu islamisieren. Manche behaupten gar, er sei ein CIA-Agent. Die Soziologin Helen Rose Ebaugh vermutet, rund 10 bis 15 Prozent der Türken seien bekennende Gülen-Anhänger. Weltweit schätzt sie die Anzahl Sympathisanten auf 8 bis 10 Millionen. Die von Gülen's Lehre inspirierten Schulen gelten als Eliteinstitute. Überdurchschnittlich viele ihrer Abgänger finden sich an Universitäten wieder. Seit 1992 ist die Bewegung auch ausserhalb der Türkei aktiv, heute existieren in 100 Ländern rund 1000 Gülen-Schulen.

entscheiden, dann entscheide dich für die Bildung.

Eine sehr pragmatische Sicht.

Genau. Denn für die Gülen-Bewegung sind andere Fragen wie die Trennung von Religion und Staat in der Türkei wichtiger.

Wie sollte denn Ihres Erachtens der Westen mit der Gülen-Bewegung umgehen?

Ich halte mich da an die ehemaligen US-Aussenminister James Baker und Madeleine Albright oder den Ex-CIA-Mann Graham Fuller. Sie sagen: Wir müssen solche Bewegungen unterstützen, denn sie sind eine Alternative zum Fundamentalismus. Jüngst sah ich Daten aus der Südosttürkei, die zeigten, dass Gülen-Schüler wohl auch dank ihrer guten Ausbildung nicht der PKK zulaufen.

Man hört, dass Fethullah Gülen sehr krank sei. Was wird mit der Bewegung nach seinem Tod passieren?

Nichts. Die Bewegung ist viel zu stark. Darin unterscheidet sie sich von einer Sekte oder einer Kommune.

Interview: Matthias Daum

Helen Rose Ebaugh lehrt Religionssoziologie an der University of Houston in Texas. Sie ist Autorin des Buchs «The Gulen Movement: A Sociological Analysis of a Civic Movement Rooted in Moderate Islam».